

MALEREI ALS MODELL DES SEHENS UND DENKENS –

WECHSELBEZIEHUNGEN ZWISCHEN MALEREI UND OPTISCHER WISSENSCHAFT 1300-1600

Internationale Tagung, 18. und 19. November 2022

Institut für Kunstgeschichte, Universität Wien

Organisation: Ass.-Prof. Dr. Sandra Hindriks

SKIZZIERUNG DES THEMAS

Der sich am Übergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit nördlich wie südlich der Alpen in der Malerei vollziehende tiefgreifende Wandel der Bildauffassung steht in bedeutsamem Zusammenhang mit der im 13. Jahrhundert im Westen sich herausbildenden und in der Folge für das abendländische Denken enorm einflussreich werdenden Wissenschaft der Optik, der sogenannten *perspectiva*. Im Bestreben eine getreue Wirklichkeitswiedergabe und neue Qualität der Naturnachahmung zu realisieren, griffen Künstler:innen die neu gewonnenen Kenntnisse optischer Prinzipien in verschiedener Weise auf, um den menschlichen Seheindruck und damit das Auge der Betrachter:innen zum maßgeblichen Orientierungsfaktor ihrer Darstellungen zu erheben. Es ist allseits bekannt, dass diese der Malerei zugrunde liegende neue Theorie des Sehens im italienischen Quattrocento in der Entwicklung und Etablierung des linearperspektivischen Konstruktionsverfahrens kulminierte. Gerade in jüngerer Zeit ist diese, mit den Namen Filippo Brunelleschis und Leon Battista Albertis verknüpfte Entdeckung in Publikationen zur Historiographie der Perspektive stärker in die Geschichte der Optik eingebettet worden (Raynaud 1998 und 2014). Zugleich hat die neuere Forschung aber auch darauf aufmerksam gemacht, dass der Begriff der *perspectiva*, der als „Lehre vom Sehen“ bis in die Frühe Neuzeit hinein die Wissenschaft der Optik allgemein bezeichnete, in der Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts eine für die Erforschung des Konnexes von optischer Wissenschaft und künstlerischer Praxis folgenreiche Verengung erfahren hat (Dupré 2011 und 2019).

Die im 13. Jahrhundert sich infolge intensiver Rezeption der griechisch-arabischen Wissenschaft formierende Disziplin der *perspectiva* war keineswegs nur auf den mathematisch-geometrischen Teilbereich der Optik beschränkt gewesen, sondern hatte sich der Erforschung sämtlicher Aspekte des Sehvorgangs verschrieben. In neuartiger Synthese umfasste sie die physikalischen Theorien der Lichtstrahlung und Lichtbrechung ebenso wie die Metaphysik des Lichts, die anatomisch-physiologische Beschreibung des Auges und des Sehvorgangs sowie die Erklärung der psychologischen Prozesse visueller Wahrnehmung. Das Interesse der neuen Disziplin galt, kurzum, dem gesamten Spektrum der Erforschung des Lichts, der visuellen Wahrnehmung und der daran anknüpfenden Erkenntnisgewinnung. Gerade weil sie unterschiedliche epistemische Felder verknüpfte und nicht nur die äußeren Prozesse des Sehens, sondern auch das kognitive Zusammenspiel der inneren Erkenntnisvermögen diskutierte, sollte sie eng in die philosophischen und theologischen Diskurse der Zeit eingebunden werden, in deren Zentrum die Frage des Verhältnisses von sinnlicher Wahrnehmung und Erkenntnis stand. Theorien zur visuellen Wahrnehmung, das heißt zu den externen wie internen Prozessen des Sehens und zur Frage des Stellenwerts, der Verlässlichkeit und Aussagefähigkeit optisch gewonnener Informationen, bestimmten und prägten fortan nachdrücklich den epistemologischen Diskurs (Tachau 1983). Der Erfolg der *perspectiva*, so hat schon Mark Smith 2014 betont, gründete dabei ganz wesentlich darauf, dass sie sich als „Wissenschaft nicht allein des Sehens, sondern auch der perzeptiven Berichtigung“ verstand, konnte sie sich dadurch doch als eine „wissenschaftlich begründete Weltanschauung“ präsentieren.

Die geplante Konferenz beabsichtigt, dem Zusammenhang zwischen optischer Wissenschaft und künstlerischer Praxis dezidiert im Sinne dieses ursprünglichen Verständnisses nachzugehen und die Malerei

als *ars perspectiva*, als Modell des Sehens und Denkens dabei in den Blick zu nehmen. Hinsichtlich der Erforschung jenes Konnexes lässt sich ein in mehrfacher Hinsicht bestehendes Ungleichgewicht konstatieren, dem im Rahmen der Tagung Rechnung getragen werden soll. Während die Linearperspektive stets Gegenstand intensiven wissenschaftlichen Interesses war, haben andere künstlerische Aspekte, die gleichsam dem Bereich der *perspectiva* angehören, wie etwa das Licht und die Farbe als *visibilia per se* des Gesichtssinns oder das Spiel mit Augentäuschung ungleich geringere Aufmerksamkeit erfahren. Mit diesem inhaltlichen geht ein geographisches Ungleichgewicht einher, da die italienische Kunst im Kontext optischer Theorie sehr viel breiter untersucht wurde als die nordalpine Malerei, die oft mit keinem geometrisch exakten Modell der Sehpypamide operiert, dafür aber ein ausgeprägtes Interesse an den Wirkungen des Lichts auf verschiedenartige Oberflächen demonstriert hat. Dass auch dem Norden eine intensive Auseinandersetzung mit optischen Lehren attestiert werden muss, lässt sich dem dort vorherrschenden und erst im Medium der Ölmalerei realisierbaren Interesse an Lichtreflexionen, Spiegelungen, Refraktionen, Schimmerphänomenen etc. deutlich entnehmen. Es äußert sich darüber hinaus aber auch in einem ausgeprägten Bewusstsein für die Fehleranfälligkeit des menschlichen Sehens. Wenn nicht zuletzt nordalpine Künstler:innen mit Perspektive und *Trompe-l'oeil*-Effekten, mit Illusion und Desillusion spielen, um „die malerischen wie perzeptiven Voraussetzungen von Evidenzerfahrungen selbst“ (Böhme 2007) im Bild vorzuführen, so mag darin ebenfalls eine theoriegesättigte Auseinandersetzung mit Fragen des damaligen optischen und epistemologischen Diskurses erkannt werden.

Doch selbst wenn es um nicht-mathematische/-geometrische, sondern eher wahrnehmungsbezogene Aspekte geht, wie z.B. Hell-Dunkel-Kontraste, die Luftperspektive etc., ist zu konstatieren, dass die Diskussion in Verbindung mit optischer Theorie bevorzugt am Beispiel südalpiner Künstler wie z.B. Giotto oder Leonardo geführt, die nordalpine Tradition dagegen oft vernachlässigt wird. Zweifellos ist dieses Missverhältnis dem Umstand geschuldet, dass sich für die italienische Kunst eine größere Nähe zu bzw. gar eine direkte Kenntnis von optischen Traktaten nachweisen lässt, während die Frage der Quellenkenntnis nördlich der Alpen ungleich schwieriger zu beantworten ist. Dass sich dort vor Albrecht Dürer keine niedergeschriebene Kunsttheorie findet, bedeutet aber keineswegs, dass Künstler:innen nicht gleichermaßen in optischer Theorie bewandert sein konnten. Die Konferenz soll, indem sie dem Konnex von *perspectiva* und künstlerischer Praxis nicht nur mit Fokus auf die süd-, sondern auch nordalpine Malerei nachgehen und die Kunstwerke dabei selbst als Quellen ansehen, lesen und befragen möchte, insbesondere auch an die Frage einer weitverbreiteten und sich in vielfältiger Form manifestierenden „optical literacy“ (Smith 2014) anknüpfen. Aus der detaillierten Auseinandersetzung mit der künstlerischen Praxis – die neben dem konzeptuellen Entwurf hier nachdrücklich auch die handwerklich-materielle Ausführung meint – lassen sich Rückschlüsse auf ein theoretisches Setting ziehen, das in vieler Hinsicht einflussreich und vorbildlich war, das aber umgekehrt auch nicht zuletzt durch die Bilder entwickelt und befördert worden sein könnte.

Gesucht werden Beiträge, die den Wechselbeziehungen zwischen optischer Wissenschaft und Malerei im Sinne des ursprünglichen Verständnisses von *perspectiva* im Zeitraum von 1300 bis 1600 nachgehen. Dezidiert möchte die Ausschreibung sich dabei nicht nur an Wissenschaftler:innen der Kunstgeschichte, sondern auch an Forscher:innen anderer Disziplinen wie der Wissensgeschichte, Philosophie oder Theologie richten. So soll – in der Annahme eines tatsächlich reziproken Befruchtungsverhältnisses von philosophischer Reflexion und Kunsttheorie/-praxis (vgl. Bocken/Borsche 2010) – nicht nur untersucht werden, wie die Malerei die (natur)philosophischen Diskurse der Zeit immer stärker rezipierte. Es soll ebenso danach gefragt werden, wie sie aktiv an diesen partizipierte und sie beeinflusste, indem sie beispielsweise als Referenzpunkt für eine neue, die bildgenerierende Kraft des menschlichen Geistes unterstreichende Erkenntnistheorie zu fungieren begann.